

Signale erkennen, Weichen stellen

Milcherzeugung im Politikumfeld und in gesellschaftlicher Wahrnehmung /
Öffentliche **IVM-Tagung** an der Heimvolkshochschule Seddiner See / Denkanstöße für die Zukunft



Im Melkkarussell lässt sich ein hoher Durchsatz erreichen.

FOTOS: FRITZ FLEEGE

Bei derzeitigen Auszahlungspreisen um 32 ct/kg Milch lassen sich in vielen Betrieben nicht einmal die Kosten decken. Über ein Jahr lang lagen die Milchpreise sogar noch weit darunter, sodass nicht wenige Unternehmen das Milchvieh abschafften. Auch in Zukunft muss man mit großen Preisschwankungen rechnen. Neben wirtschaftlichen Schwierigkeiten steht die Rinderhaltung auch noch wegen des Methanausstoßes und anderer Umweltbelastungen in der gesellschaftlichen Kritik. Welche Chancen es gibt und wie sich die Probleme lösen lassen, darum ging es auf der öffentlichen Tagung des Interessenverbandes Milcherzeuger (IVM) an der Heimvolkshochschule Seddiner See in Brandenburg. Referenten aus Politik, Wissenschaft und Praxis gaben Denkanstöße für die Zukunft.



Dr. Simon Schlüter

Evolution statt Revolution

Großen Einfluss auf die Landwirtschaft hat die Europäische Union. Wer über die künftige Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) etwas erfahren möchte, muss noch in eine Kristallkugel schauen. Derzeit laufen nämlich noch Umfragen in der Bevölkerung, wie sie aussehen und der Finanzrahmen gestaltet werden soll. Über seine Erwartungen und Möglichkeiten zur EU-Agrar- und Milchmarktpolitik informierte Dr. Simon Schlüter, Leiter internationale Beziehungen des Deutschen Bauernverbandes (DBV) in Brüssel. Nach Meinung des DBV müsse das

Agrarbudget unbedingt gestärkt werden und nicht als Steinbruch für den europäischen Haushalt dienen. Das Zweisäulensystem der GAP sowie die Direktzahlungen müssten in jetziger Form und das Greening als Teil der ersten Säule bestehen bleiben. Der DBV spricht sich gegen Kappungen und Degressionen sowie Ausweitung der Kopplungsmöglichkeiten aus. Liberalisierung und Marktorientierung müssten weiterhin Priorität haben. Weil die zweite Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik zu einem unüberschaubaren Regelungsdschungel geworden ist, setzt sich der DBV für einen Neustart und ein Modell der „Einigen Prüfung“ (Single Audit) ein. Der DBV plädiert in Brüssel für Evolution statt Revolution.

Als zentrale Herausforderungen des Milchsektors nannte Schlüter vier Punkte. So ist zu allererst die Wettbewerbsfähigkeit zu sichern und auszubauen. Das betrifft neben der Umweltgesetzgebung und den Tierschutzanforderungen auch die Innovationen und die Wertschöpfungspotenziale auf den heimischen und internationalen Märkten. Die einseitige Marktmacht des Lebensmitteleinzelhandels müsse man besser regulieren. Zweitens sind die Preisvolatilitäten zu meistern. Unbedingt müsse man die Vermarktungswege anpassen, also die Erzeugergemeinschaften stärken und die Lieferbeziehungen verbessern. Und nicht zuletzt komme es auf eine bessere Kom-



Ulrich Westrup

munikation der modernen Milchproduktion an. Schließlich sind die öffentlichen Diskussionen rund um die Landwirtschaft und Ernährung teilweise geprägt von der Vermutung, dass es seitens der Landwirte keinerlei Weiterentwicklung und Erfolge gegeben hätte. Dies trifft aber nicht zu. So sind einige Leistungen, was die Tiergesundheit und die Vitalität der Nutztiere sowie der kooperative Umwelt- und Naturschutz als beispielhaft zu nennen.

Debatten um Tierwohl und Klimaschutz

Über kaum ein anderes Thema wird in der Bevölkerung mehr diskutiert als über den Umgang mit den Tieren und die Klimabelastung durch Nutztierhaltung. Worauf sich die Milcherzeuger einstellen müssen, darüber sprach Prof. Dr. Folkhard Isermeyer vom Thünen-Institut Braunschweig. Schwierig sei es allerdings, nach Lösungen zu suchen, solange es in der Mitte der Gesellschaft keine klare Übereinkunft gibt, wohin sich die Tierhaltung überhaupt entwickeln soll. So lässt sich der Methanausstoß der Wiederkäuer kaum mindern. Dagegen sieht es bei Ammoniak und Nitrat anders aus. Da lassen sich die Ausscheidungen und vor allem der Eintrag in die Luft und den Boden durch entsprechende Maßnahmen reduzieren. Die deutsche Landwirtschaft hat allerdings

noch viel zu tun, um dem Klimaschutzplan bis 2030 zu erfüllen.

Des Weiteren sollte man an einer nationalen Nutztierstrategie arbeiten. Dazu unterbreitete Isermeyer einen Vorschlag. So muss für jede Branche ein Zielbild entwickelt werden, welches von dem Großteil der Bevölkerung befürwortet wird. Es sollte ein Anpassungspfad entwickelt werden, der sicherstellt, dass in zehn bis 15 Jahren alle tierhaltenden Betriebe dem entsprechen.

Der Lebensmitteleinzelhandel muss sich freiwillig verpflichten, dass ihre Produkte aus Betrieben stammen, die diesem Zielbild entsprechen. Wichtig ist, dass die Breite der gesellschaftlichen Mitte das Ziel und den Prozess unterstützt. Wenn dies nicht gelingen sollte, wird es weiter abwärts mit der Nutztierhaltung in Deutschland gehen und sich der mediale Dauerstreit mit den ewig gleichen Argumenten fortsetzen.

Zehn Thesen zur Landwirtschaft 2030

Wie die Tierhaltung in Zukunft aussehen und welche Innovationen möglich sind, um die Zielkonflikte zu minimieren, darüber berichtete DLG-Vizepräsident Ulrich Westrup. Er stellte zehn Thesen zur Entwicklung der Landwirtschaft bis 2030 vor:

1. Wissen, Können und Wollen sind in Übereinstimmung zu bringen. Dazu braucht der Landwirt eine fundierte und umfassende Ausbildung und muss sich als ehrbarer Unternehmer von seinem Berufsethos leiten lassen.

2. Nährstoffüberschüsse, Artenrückgang, Klimawandel und Tierwohl sind in den Griff zu bekommen. Dazu sind Innovationen notwendig, um die Produktionssysteme nachhaltig zu gestalten.

3. Innovationsbereitschaft, Erfindergeist, Forschungsfreiheit und angemessenes Risikomanagement sind wesentliche gesellschaftliche Voraussetzungen für eine nachhaltige Landwirtschaft.

4. Die Tierhaltung ist zukunftsfähig zu gestalten. Dabei sind Wirtschaftlichkeit und Tiergerechtigkeit gleichermaßen wichtig. Zielkonflikte können durch präzise Tierbeobachtung, sorgfältige Betreuung und gute Genetik sowie innovative Tierhaltungssysteme minimiert werden.

5. Der Pflanzenbau ist mit Umwelt- und Naturschutz in Einklang zu bringen. Artenrückgang, Nährstoffüberschüsse und Resistenzen lassen sich durch innovative Technik, leistungsfähige Sorten, präzise Düngemittel und wirksame sowie umweltverträgliche Pflanzenschutzmittel minimieren.

6. Die revolutionären Potenziale der Digitalisierung sind konstruktiv für nachhaltige Produktivitätssteigerung zu nutzen.

7. Die Faszination Landwirtschaft ist zu erklären. Landwirte sollten sich der Auseinandersetzung mit der Gesellschaft stellen. Dazu gehören Zuhören, realistische Selbsteinschätzung, sachliches Argumentieren und mutige Handlungsbereitschaft.

8. Die EU-Agrarpolitik ist weiterzuentwickeln. Mit öffentlichen Gel-

dern sollten nachhaltige Produktionsweisen unterstützt werden.

9. Der internationale Agrarhandel ist mit den Zielen der Entwicklungspolitik in Einklang zu bringen, um Wohlstand für alle Partner zu bringen.

10. Die Wertschöpfungskette Lebensmittel und der ländliche Raum sind zu stärken. Ohne eine wettbewerbsfähige Landwirtschaft wandert die Ernährungswirtschaft aus Deutschland ab.

Zu viele Jungtiere im Rinderbestand



Peter Hufe

Wie sich Lebensleistung und Nutzungsdauer von Milchkühen in der Betriebswirtschaft niederschlagen, machte Unternehmensberater Peter Hufe aufmerksam. Nach seiner Meinung besteht das erste Problem schon dadurch, dass die Kosten der aufgezogenen Färsen im Betrieb unbekannt sind. Dabei handelt es

sich um sogenannte versunkene Kosten, weil sie in der Vergangenheit angefallen sind und deshalb gar nicht mehr im Bewusstsein des Landwirts sind. Die Färsenaufzuchtkosten liegen mittlerweile im Durchschnitt bei 1 900 €. Die Jungkuh bzw. die Färse taucht in ihrem Einzelwert aber kaum beim Ökonomen auf, weil der Gesetzgeber über die Gruppenbewertung von Tieren erlaubt, dass diese mit 750 € als hochtragende Färse oder mit 675 € als Kuh bewertet werden. So verwischt sich sozusagen schon der Wert des Einzeltieres.

Ein anderes Problem ist, dass der Anstieg der Lebensleistung im

Wesentlichen durch die Leistungssteigerung pro Kuh getragen wird, aber nicht durch die Verlängerung der produktiven Lebensdauer. Da gibt es seit Jahren eine gewisse Stagnation. Ein weiteres Problem ist die Auswertung der biologischen Daten, die in Hülle und Fülle vorhanden sind, aber von den ökonomischen Daten komplett entkoppelt sind. Alles was Verfahrensoökonomie betrifft, also Kostenträgerrechnung oder Veterinärökonomie, ist in den meisten Milchviehbetrieben unterentwickelt. Bei konkreten betriebswirtschaftlichen Auswertungen ist noch keine Situation eingetreten, wo die Jungkuhkohorte in der Lage war, die Altkuhkohorte zu schlagen. Der durchschnittliche Grenzdeckungsbeitrag der Altkühe ist immer höher gewesen als der der jüngeren Kühe. Das Ganze gilt allerdings nur für den Durchschnitt der Kohorte. Deshalb sollte man auf das Einzeltier eingehen und das Individualrisiko ermitteln sowie das Gesundheitskonto beachten, also ermitteln, wie oft war das Tier erkrankt und wieviel Ausgaben hatte man oder wieviel Schäden erwartet man in Zukunft durch Minderleistung und so weiter. Nur so lassen sich konkrete Entscheidungen treffen. Derzeit nutzt man dazu im Wesentlichen Erfahrungen. Der insgesamt zu hohe Färsenüberschuss befeuert dieses System noch und sorgt dafür, dass man die vermeintlich problembehaftete Kuh schneller austauscht gegen eine Färse, wo man sich über die hohen Einstiegskosten gar nicht bewusst ist.

Lässt sich mit Milch noch Geld verdienen?

Letztendlich entscheidet das Geld. Wenn mit der Produktion von Milch kein Geld verdient werden kann, werden die Milchkühe abgeschafft. Hans-Peter Greve, Milchhof Rodenwalde KG, kann sich das nicht vorstellen. Schließlich hat sein Unternehmen in den vergangenen Jahren eine moderne Milchviehanlage für über 1 800 Kühe errichtet. Das Futter für die Rinder stammt außer Raps- und Sojabohnenschrot von der eigenen Scholle. Pro Kuh und Jahr werden über 11 000 kg Milch an die Molkerei geliefert. Die Gülle wird in einer Biogasanlage verwertet. Die Reststoffe kommen auf den Acker und schließen den Kreislauf Tier-Boden-Pflanze-Tier.

In dem mecklenburgischen Agrarbetrieb sind 27 Mitarbeiter tätig. Der größte Teil davon kümmert sich intensiv um das Milchvieh. Neben ausgewogener Fütterung und fachgerechtem Melken sorgen sie sich vor allem um eine hohe Tiergesundheit. All das trägt zu einer hohen Arbeitsproduktivität bei. So werden je Arbeitskraftstunde über 400 kg Milch erzeugt. Nach Meinung von Landwirt Greve sollten man viel stolzer auf die Wertschöpfungskette Milch sein und sie der Gesellschaft entsprechend präsentieren. Da besteht noch enormer Handlungsbedarf. Schließlich wird man auf Dauer nur Milch erzeugen, wenn damit auch Geld verdienen kann.

FRITZ FLEECE



Hans-Peter Greve

Diskussionsrunde zum Milchmarkt

Bald einheitliche Position?

Am Vorabend der IVM-Tagung diskutierten Milchviehhalter mit Karsten Schmal, Milchpräsident des Deutschen Bauernverbandes, und Kees de Fries, CDU-Abgeordneter im Deutschen Bundestag, über die Zukunft der Milchproduktion in Deutschland. Dabei wurde deutlich, dass zu viel Milch am Markt ist und auf die Erzeugerpreise drückt. „Was nicht vermarktet werden kann, darf nicht erzeugt werden“, meinte Schmal. De Kees riet sogar zur Gründung eines europäischen Branchenverbandes, um den Milchmarkt zu ordnen. In der weiteren Diskussion prallten die unterschiedlichsten Meinungen aufeinander.

Auf der IVM-Tagung wurde nach Lösungen der misslichen Lage für die Milchviehhalter gesucht. Im Anschluss daran diskutierten Vertreter des Interessenverbandes Milcherzeuger, des Bauernverbandes M-V, des Bundes Deutscher Milchviehhalter Landesteam M-V, der MEG Milch Board, der Nord MEG und der Bayern MEG über ein gemeinsames Positionspapier. Im Mittelpunkt standen die nach wie vor völlig unzureichenden Milchauszahlungspreise, die viele

Landwirte in existenzbedrohliche finanzielle Schwierigkeiten gebracht haben. Eine außergewöhnlich hohe Zahl der Betriebe wurde bereits zur Aufgabe der Milchproduktion gezwungen. Dadurch kam es zu einer kleinen Verringerung der Anlieferungsmengen und infolgedessen zu einer Erholung des Milchpreises. Das Hilfsprogramm der EU, womit nicht produzierte

Mengen entschädigt werden soll, wurde zwar gut angenommen, es kam jedoch viel zu spät. Die Forderung nach Gründung einer Branchenorganisation muss bestehen bleiben, weil das Marktrisiko weiterhin fast ausschließlich bei den Landwirten bleibt. Die Teilnehmer an der Diskussionsrunde beschlossen, dazu ein gemeinsames Positionspapier zu erarbeiten. ■

Milch muss in relativ kurzen Zeitintervallen abgeholt und verwertet werden.

FOTO: FRITZ FLEECE

